

gab, dass über die Wernisegg bei Luthern (Kt. Luzern) aus den Urkantonen nach dem Emmental eine Zugstrasse geht. Mindestens für Schwalben geht eine solche auch über Klosters, hinten im Prättigau. Das sollen nur Beispiele sein, zur Anregung.*)

Die Beobachtungen an den Zugstrassen allein sind aber noch nicht genügend. Zahlreiche Vögel halten sich längs derselben während der Reise auf, bevor sie ihre eigentlichen Wohn- und Nistplätze aufsuchen, beziehungsweise bevor sie im Herbst die Fahrt übers Meer antreten. Andere sind ausserhalb der Brütezeit, vor dieser und nachher, Strichvögel und beendigen den Frühlingszug vorher, beziehungsweise treten den Herbstzug nachher an, vielleicht weit entfernt von ihrer Nistgegend. Hausrotschwänze z. B. sind um Aarau oft wochenlang längs der Aare zu sehen, ehe sie am Nistorte einrücken. Ähnliches gilt von den weissen Bachstelzen. Am bekanntesten ist diese Erscheinung für den Star und zwar sowohl vor der Nistzeit, als nach derselben. Besondere Schwierigkeiten bietet der Kuckuck, der gar nicht nistet. Ich habe ihn im Frühjahr oft auf den Jurahöhen beobachtet, ehe er in tiefern Lagen erschien, weiss aber nicht, ob dies Regel ist. Steinrötel (*Monticola saxatilis*) habe ich oft im Vorfrühling auf einer einzelnen Jurahöhe angetroffen, aber ich weiss nicht, ob sie hier bleiben. Der Berglaubvogel (*Phyllopneuste Bonelli*) ist im Aaregebiet, teils im Revier des Flusses, teils auf den anstossenden Jurahöhen, mindestens zwischen 28. März (1892) und 5. Juni (1898) alljährlich anwesend, später hörte ich ihn hier nie, dagegen traf ich ihn Ende Juni z. B. zuoberst im Kohltal (Unterwalden) an der Holzgrenze.

Einmal bemerkte ich auf unsern Jurahöhen im Frühjahr das Moorhuhn, das hier doch nur Durchzugsvogel gewesen sein kann, (Forts. folgt.)



Das Rebhuhn (*Perdix cinerea*).**)

Die heissen Tage des Hoehsommers und der arbeitsvollen Erntezeit sind vorüber. Der Herbst rückt heran. Ein freundlicher, tiefblauer Himmel überspannt die friedliche Flur, und gar wohltuend berühren uns die warmen Strahlen der milden Mittagssonne. Weisse Sommerfäden ziehen zögernd dahin, setzen sich fest an Baum und Strauch, nicht selten aber auch an dem federgeschmückten Hute des Weidmanns, der mit bedächtigem Schritt die Felder durchkreuzt, um den Rebhühnern (Bild 52) nachzustellen. Plötzlich steht vor ihm unter lautem Brausen der Flügel und mit einem durchdringenden „Ripri-pri“ die ersehnte Kette auf. Aber, o weh! da erdröhnt auch schon der verhängnisvolle Schuss, und alsbald stürzt eines der Hühner zu Boden, während die Unverletzten oft gar weit auseinander stieben, was namentlich bei andauernder Verfolgung der Fall ist. Sobald aber der Abend mit seinem stillen Frieden sich einstellt, das beängstigende Schiessen aufgehört hat, erschallt, weithin hörbar, ein lautes, angenehmes „Girräck“: der Hahn sucht Weibchen und Junge wieder anzulocken, soweit sie noch mit dem Leben davongekommen sind.

Das männliche Rebhuhn, kurzweg Hahn genannt, ist ein schmucker, kräftig gebauter Vogel und etwa so gross wie die Haustaube. Sein Gefieder ist auf der Oberseite zwar der Hauptsache nach bräunlich, erhält jedoch durch die vielen gelblichen Längsstriche, die rostroten Querbänder

*) Seither ist mit den systematischen Beobachtungen am Sempachersee durch Dr. H. Fischer in Zofingen und im Jura bei Olten durch Herrn G. von Burg im Sinne dieser Idee ein erkleckliches praktisches Beispiel gegeben worden. — Weil aber bei unsern Vogelschutzverhältnissen die Ergebnisse hierbei doch sehr vom Zufall abhängig sind, so fragt es sich, ob man an geeigneten Beobachtungspunkten nicht doch wieder *Vogelherde* einführen sollte, natürlich nur im wissenschaftlichen Interesse, wobei die Gefangenen sofort nach Erhebung der nötigen Daten freigelassen würden. In Italien aber sollte man, so lange nun einmal der dortige Massenfang doch existiert, dessen Ergebnisse kontrollieren. Diese würden sicherlich eventuelle Aufschlüsse geben, mindestens über Zugsverhältnisse im Herbst. (Nachträgliche Bemerkung vor der Drucklegung.)

**) Probeauszug und Illustrationsprobe aus: „Leopold Scheidt, Vögel unserer Heimat“.

und schwarzen Zickzaeklinien eine eigentümliche, hübsche Verzierung. Die graue Brust ist schwarz gewellt, der grauweisse Bauch mit einem kastanienbraunen, hufeisenförmigen Schilde geschmückt. Bemerkenswert ist auch die kahle, rote Stelle am Auge. Schreitet es ruhig dahin, so senkt es den kurzen Hals mit dem kleinen Kopfe, und man könnte fast glauben, es krümme gleichzeitig den Rücken. Der kurze Schnabel ist vorne gewölbt, der kleine Schwanz rostrot. Das Weibchen, die Henne, steht dem Männchen hinsichtlich der Grösse etwas nach, kennzeichnet sich auch durch das kleinere, häufig gänzlich fehlende Schild am Bauche, stimmt aber im

übrigen fast ganz mit dem Hahn überein. Lassen die kurzen Flügel keine besondere Flügelfertigkeit voraussetzen, so deuten andererseits die kräftigen, beschilderten Läufe auf ausserordentliche Leistungen im Rennen hin. Weite Strecken legt das Rebhuhn schnell und ohne Ermüdung zurück, selten fliegt



Bild 22: Rebhühner.

es, bei windigem Wetter und ohne Zwang fast nie. Mancher Gefahr entgeht es einfach durch Niederducken; der bodenfarbigen Oberseite wegen wird es leicht übersehen. An der Farbe der Beine lässt sich ungefähr das Alter bestimmen: in der Jugend sind sie gelb, später werden sie grau.

Auch den Winter über halten sich die Rebhühner familienweise zusammen, vereint können sie der Unbill der Witterung besser Trotz bieten: sie schlafen dicht aneinandergedrängt im Lager und gehen gemeinschaftlich ihrer Nahrung nach. Und doch fällt es ihnen oft schwer, ihr Leben zu fristen. Freilich bieten ihnen die zarten Blättchen der jungen Saat noch immerhin Futter genug. Sobald aber der Schnee, alles zudeckt, sich noch gar mit einer starren Eiskruste überzieht, so dass sie nicht mehr scharren können, dann fängt für sie das Elend an. In ihrer Not eilen die hungrigen Tierchen den menschlichen Wohnungen zu, kommen in die Gärten und picken am grünen Kohl, der hie und da aus der Schneedecke herauschaut. Welcher Unterschied zwischen jetzt und der schönen Sommerszeit, als sie sich, gesättigt von Kerbtieren, Würmern, Schnecken und Sämereien, sorglos im warmen Sande oder Staube badeten! (Schluss folgt.)



Beobachtungsberichte.

Bei einer kurzen Exkursion ins Selhofermoos am 28. Dezember 1902 flog eine *Mittelschnepfe* (*Gallinago media* Gray), welche durch Knaben aufgestöbert wurde, von einem Wassergraben auf und schwirrte in raschem Zickzaekflug an mir vorüber. Sie erhob sich hoch in die Luft, wo sie eine Weile kreiste, um dann, einen grossen Bogen beschreibend, ausser meinem Gesichtskreis wieder ins Moos einzufallen. In dem beerentragenden Dorngebüsch, das sich längs der Aare ausbreitet, bemerkte ich einige *Gimpel*, deren Zahl ich nicht feststellen konnte, da sie bald über die Aare flogen, 2 Stück, die in Schweite zurückblieben, schienen der grösseren Varietät anzugehören. Den am Boden umherliegenden Beerenresten nach zu schliessen, waren die Gimpel an ihrer frugalen Mahlzeit gestört worden. Das saftige säuerlich schmeckende Fleisch wird weggeworfen und nur der darin befindliche Kern dient ihnen als Nahrung: ein Versuch an